

KONZERT DER

Dresdner

Philharmonie

1. Oktober 1955, 20.15, Eberswalde, Westend-Theater

Dirigent: Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz
Nationalpreisträger

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756 - 1791)

Sinfonie Nr. 33, B-Dur, KV 319

Allegro assai
Andante moderato
Menuetto
Finale, Allegro assai

Max Reger
(1873 - 1916)

Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart
op. 132

Var. I L'istesso tempo
Var. II Poco agitato
Var. III Con moto
Var. IV Vivace
Var. V Quasi Presto
Var. VI Sostenuto
Var. VII Andante grazioso
Var. VIII Molto sostenuto - Fuge

Johannes Brahms
(1833 - 1897)

Sinfonie Nr. 1, c-moll, op. 68

Un poco sostenuto
Andante sostenuto
Un poco Allegretto e grazioso
Adagio - Allegro non troppo ma con brio

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Symphonie Nr. 33, B-Dur, KV 319

Die Symphonie Nr. 33 in B-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart gehört in seine mittlere Schaffenszeit. Er hat sie 1779 in Salzburg komponiert, in einer Zeit, in der Mozart mit ungeheurer Konzentration arbeitete. 1779 war das Jahr, in dem Lessing sein reifstes Werk „Nathan der Weise“ schrieb und Gluck seine „Iphigenie auf Tauris“.

Ein Jahr vorher war seine Mutter in Paris gestorben, die ihn auf seiner großen Reise über München und Mannheim nach Paris begleitet hatte. Diese Reise galt der Vertiefung der musikalischen Bildung Mozarts.

In den bedeutenden Musikstädten Europas nahm er begierig alle Bestrebungen und Richtungen des musikalischen Lebens in sich auf, die er in seinen Werken verarbeitete und ausschöpfte. So lernte Mozart in Mannheim die Orchesterbehandlung und die Formenwelt der Mannheimer Schule kennen, während er in Paris die Eigentümlichkeiten des französischen Schaffens mit seinem Hang zur Präzision, zur geistvoll-knappen Aussage und zur Ironie bewunderte und in sich einsaugte.

Die viersätzigige Symphonie in B-Dur ist ein solches konzentriertes Werk voller Geist und mozartischem Empfinden. Wer das musikalische Handwerk versteht, kommt aus dem Entzücken über die Fülle und die Art der Verflechtung der Motive und Themen nicht mehr heraus. Hier ist eine Feinarbeit festzustellen und zu bewundern, die nur den größten Meistern eigen ist.

Der erste Satz, im Klang sehr durchsichtig, bringt zwei Themen, das I. Thema im Charakter sehr frisch, das II. Thema mehr gesangvoll. Zu bewundern ist, daß Mozart mit den sparsamsten Mitteln arbeitet und eine Musik schreibt, die sich auch dem laienhaftesten Hörer in ihrer ganzen Schönheit erschließt.

Der zweite (langsame) Satz ist voller Empfindungen, die einen etwas schmerzlichen Charakter haben.

Das Menuett mit seinem schlichten Trio offenbart viel Sinn für Humor.

Auch das Finale, der Schlußsatz, ist in der Sonatenform gebaut: zwei Themen, mit einer Durchführung, die Ansätze zu kontrapunktischer Schreibweise zeigt, und einer Reprise. Aber die geistsprühende, lebendige Art Mozarts zu musizieren, läßt den Hörer vergessen, mit welcher Genauigkeit und mit welchem Können dieses Werk gearbeitet ist.

Max Reger (1873–1916)

Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart, op. 132

Max Reger hat mit seinem op. 132, den „Variationen über ein Thema von Mozart“, eins seiner vollendetsten Werke geschaffen. Er arbeitete 1913/14 an diesem großartigen Orchesterstück, das in seinem Gewicht und seiner Tiefgründigkeit einer Symphonie gleichkommt. Im Februar 1915 wurde es in Frankfurt am Main uraufgeführt. Reger variiert auf geistvolle Weise in acht Variationen (Veränderungen) ein recht bekanntes Thema aus der A-Dur-Sonate von Mozart, das Mozart selbst schon zum Variieren geeignet fand und dazu auch verwendete. Reger nimmt die Verwandlungen dieses graziösen, lichten Themas mit den Mitteln der spätromantischen und impressionistischen Orchester- und Kompositionstechnik vor, so daß es manchmal schwierig ist, aus dem betörenden Klangrausch die Melodie des Themas herauszuhören. Manchmal stellt er die Melodie auf den Kopf, oft läßt er zwar die Töne richtig erklingen, aber in einer rhythmisch anderen Fassung, manchmal läßt er neue Begleitstimmen hinzutreten und setzt das Ganze in eine andere Tonart, so daß etwas völlig Neues entsteht, etwas, das ganz das Regersche Gesicht trägt. Dazu ist der Stimmungsgehalt der einzelnen Variationen immer wechselnd vom süßesten Schönklang bis zur trotzigsten Kraftgebärde, so daß ein ungemein farbiges Bild entsteht. Die Krönung des Ganzen ist aber zweifellos die Schlußfuge. Mit ihrem Einsatz beginnt auch eine andere Welt, In den Variationen vorher die schillernde Vielfalt des Impressionismus – in der Fuge ganz klar und eindeutig der Wunsch und Wille nach einer Kunst, die nicht zerfließt, sondern kraftvoll gebändigt ist. Die Fuge ist eine Doppelfuge, wozu Reger das Material zu beiden Themen dem Mozart-Thema entnimmt. Großartig und überwältigend ist der Schluß, wo Reger, ein Kontrapunktiker größten Formats, das Mozart-Thema noch einmal ganz aufklingen läßt und dazu beide Fugenthemen in das Klanggewebe einflieht. Diese Stelle allein würde genügen, Reger unsterblich zu machen.

Johannes Brahms (1833–1897)

Sinfonie Nr. 1, c-moll, op. 68

Brahms 1. Symphonie, op. 68 wurde 1877 veröffentlicht. Die Einleitung zum ersten Satz ist voll größter Spannungen, der Orgelpunkt der Pauke zu Beginn stützt eine Musik von dramatischer Wucht und Erhabenheit. Der Aufbau dieses Satzes ist klassisch, beide Themen sind klar formuliert und deshalb klar zu erkennen. Brahms hat eine eigene Art der Durchführung, die sein Wesen, seinen grüblerischen Ernst und seine spröde Verhaltenheit deutlich erkennen läßt. Clara Schumann sagt ihm selbst in einem Briefe, sie fürchte sich vor der Düsternis und Kantigkeit seiner Seele, die sich gerade in diesem Satz offenbare, der mit dem Orgelpunkt des Beginns wieder abschließt. Der liebevolle zweite Satz, der ebenfalls zwei musikalische Gedanken entwickelt, wird in der Mitte von dramatischen Erregungen gestört, die keinen inneren Frieden aufkommen lassen. Der dritte Satz ist, ganz entgegen der Gepflogenheit Beethovens, kein Scherzo oder Menuett, sondern ein graziöses Allegretto. Die schlichte Melodie des Beginns, die in ihrer Umkehrung fortgeführt wird, kann aber nicht den Ernst und die Resignation verhindern, die sich dann in diesem Satz durchsetzt. Gleich dem Anfangssatz beginnt auch der Schlußsatz mit einer Einleitung, die mit Spannung und Größe geladen ist. Dann entfaltet sich wiederum echt symphonisches Geschehen – Brahms wählt die Sonatenform auch für den Schlußsatz. Das erste Thema mit seinem Anklang an den Hymnus der „Neunten“ steht dem weicheren, lyrischen zweiten Thema gegenüber, so daß sich auch hier dramatische Ballungen ergeben, die jedoch in eine strahlende C-Dur-Coda einmünden, die dem Werk einen sieghaften Abschluß verleiht.